

Werk

Titel: Der allzeitfertige Brieffsteller/ Oder Ausführliche Anleitung/ wie so wohl an hoh...

Untertitel: Alles mit gnugsamen Dispositionen und mehr als vierhundert ausgearbeiteten Brieff...

Autor: Bohse, August

Verlag: Boetius

Ort: Franckfurt; Leipzig; Dreßden

Jahr: 1692

Kollektion: VD17-nova

Werk Id: PPN661901599

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN661901599> | LOG_0018

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=661901599>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Und dieses mag also zu denen Mustern der Visiten-Schreiben und ihrer Beantwortung genug seyn: Wer sie wol durchlieset/wird leicht sehen/worinnen ihre ganze Kunst besteht/und wie man sie nachmachen soll. Wie denn insonderheit ihre ganze Befassung in allerhand bescheidenen Schmeicheleyen/verpflichteten Wortgepränge/ Versicherung aller fernern Freundschaft/Herausstreichung der Qualitäten desjenigen/ an den wir schreiben/ und Anerbiethung unserer Dienstfertigkeit besteht. Wir schreiten nunmehr zu einer andern Art der Gebührens Schreiben/ welche man bey erfahrenen Trauerfällen oder andern Unglücke/ so einem guten Freunde oder vornehmen Patrone begegnet/ zu gebrauchen gewohnet ist/ und sey demnach

Das 7. Capitel.

Von

Condolenz-Brieffen.

Condolenz-Briefe woher sie sehr nöthig.

Diese Art der Briefe halte ich vor eine von allernöthigsten/ so man unter den Gebührens und Freundschafts-Schreiben zu gebrauchen hat. Denn man kan ehe die Glückwünschungen oder andere Complimenten in seinem Wohlstande entrathen/als des Trostes und des bezeugten Mitleidens in einem zugestossenen Unglücke. Dannenhero man auch diejenigen Freunde weit höher zu schätzen/ die zur Zeit des Trübsals und uns betreffender Widerwärtigkeit mit uns trauern/und uns ihr aufrichtiges und zur Hülffe geneigtes Gemüthe

müthe alsdenn spühren lassen/ als die sich bey dem uns schmeichlenden Glücke mit uns freuen/ und zu nichts als Wohlleben gewehnet sind.

Worinnen Condolenz-Briefe bestehen.

Es bestehen aber die Condolenz-Briefe in nichts anders als einer ungefärbten Bezeigung des sonderbahren Mitleidens / so man über eines guten Freundes zugestossenem Unfalle empfindet/ und zielt man darinnen meistens auf die Gemüths-Verwundung desselbigen Freundes/ welchem etwas Widerwärtiges begegnet/ die man denn durch geschickte Trostgründe bey ihm zu erhalten suchet.

Woher der Eingang in Condolenz-Briefen zu nehmen.

Der Eingang in solchen Briefen machet sich entweder (1) eine Vorbereitung/ des Lesenden Gemüth zu gewinnen/ und ihm die Gedult beyzubringen/ daß er den Trost hernach desto bequemer annimt/ welches dann geschieht/ indem man sich ihm in Trauren gleich stellet/ seine Betrübniß billiget/ und bekennet/ daß ihm nichts härters habe wiederfahren können. Oder bestehet (2) in Bekennung derjenigen Schuldigkeit/ so man bey vernommener trauriger Post von des Freundes zugestossenem Unglück zu beobachten gehabt/ ihm mit einigen Condolenz- und Trostzeilen aufzuwarten/ oder (3) in herausstreichen der sonderbahren Gelassenheit und standhaften Gemüths/ daß man jedesmal an dem guten Freunde in Widerwärtigkeiten gespühret/ dannenhero man auch nicht zweiffeln wolle/ daß er diesen Verlust würde bescheidenlich zu ertragen wissen; Oder

Oder (4) in Erzählung/ man habe die angenehme Hofnung gehabt/ bey dem Freunde bald eine Gratulation wegen der Verheyrathung seiner liebsten Jungfer Tochter oder Herrn Sohns abzulegen/ und nun müsse man eben die traurige Post erfahren/ daß der Todt solche Freude zu nichte gemacht. Oder (5) von der Zeit/ da man die betrübte Post von des Freundes Unglücke empfangen und wie man darüber erschrocken; oder (6) von der Entschuldigung/ warum man nicht ehe seine Condolenz abgelegt/ und woher man sonst nach Gelegenheit der Personen/Zeit/und des betroffenen Unfalls seinen Eingang nehmen kan.

Wie der Vortrag in Condolenz-Briefen zu machen.

Der Vortrag in solchen Schreiben erinnert entweder (1) den Freund/ daß er dannoch in seiner Betrübnuß masse zu halten aus Christlicher Pflicht verbunden wäre / zumahl man sich nicht mehr versündigen könnte/ als wenn man wider Gottes Willen/ohne dem ihn doch der Trauerfall nicht zugestoßen wäre / unaufhörlich murren und denselben gleichsam einer Unbilligkeit beschuldigen wolte/ oder bestehet (2) in Anführung derjenigen Betrübnuß/ die man leicht erachten könnte/ daß der Freund über den ihn betroffenen Trauerfall empfinde / doch wenn er erwägen würde / wie müheselig alles in dieser Welt wäre/ und wie man so gar wenig gutes darin zu erwarten / hingegen in dem Himmel eine sichere Freystadt vor allem Unglücke fände / würde er den selig Verstorbenen diesen glückseligen Wechsel

sel nicht mißgönnen. Oder (3) in Darstellung der
 jenigen Ursachen/warum der Freund die vormahls
 erwiesene Standhaftigkeit auch in diesen Falle solte
 hervor leuchten lassen/oder (4) in Beßlagung/wie
 so gar unsere Rechnungen durch eine höhere Ge-
 walt zu nichte gemacht würden/ und wie doch Got-
 tes Gedancken und der Menschen ihre so gar unter-
 schieden: darauf man denn Beweisgründe anfüh-
 ret/woher dennoch der Freund sich mehr zu beruhig-
 en als zu betrüben Anlaß hätte. Oder (5) in Vor-
 stellung/ daß ob zwar dieses Unglücke also beschaf-
 fen/daß es einen in höchste Traurigkeit zu setzen fa-
 hig wäre/ so sehe man doch nicht/ wie dadurch von
 dessen Grösse das geringste abgenommen würde/
 ausser daß man durch übermäßigen Schmerzen
 und Ungedult erwiese/ als wolte man gar von allen
 menschlichen Zufällen ausgenommen seyn/ und als
 ob Gott gehalten wäre/ daß er uns nichts als lauter
 Freude und Glückseligkeit solte schencken/ niemals
 aber mit einigem Creuze zu belegen das Recht hät-
 te/oder (6) weil man nun nach etwas geseker erster
 Gemüths-Unruhe den Freund vor geschickter hiel-
 te/ den Trost anzunehmen/ habe man seiner Pflicht
 nach ihm die Unbilligkeit seines allzulangen und all-
 zuhefftigen Trauens vorstellen/ und hingegen die
 Ursachen/woher er sich eines bessern zu entschließen/
 und sich in Ruhe zu stellen hätte/ melden wollen;
 und woher sonst die Vorbereitung der Beweis-
 Gründe/welche hernach in der Bestätigung bes-
 ser ausgeführet werden/ oder auch wohl die Trost-
 Gründe an sich selbst/ können genommen werden.

Worinnen die Bestättigung bestehe.

Die Bestättigung erleitert entweder (1) wie doch die göttl. Güte alles zu unsern besten thue/ und wie vielen Gefährlichkeiten sie den selig Verstorbenen durch so zeitlichen Todt entzogen hätte/ ja wie es der durch diesen Fall betrübte Freund noch vor eine Wolthat anzunehmen/ daß ihm Gott nicht beyde Söhne zugleich/ da sie doch an einer Kranckheit gelegen/ genommen hätte/ sondern noch so väterlich mit ihm getheilet/ und ihm einen gelassen. Oder (2) führet an/ was es doch wohl wäre/ daß er in dieser Welt zu gewarten gehabt/ wenn er nun noch länger gelebet? Gesezt er hätte sich in eine vornehme familie verheyrahtet/ würde das Leid nicht noch grösser gewesen seyn/ wenn er etliche Jahre hernach gestorben/ und eine liebe Frau nebst etlichen unerzogenen Kindern wehmütig hinterlassen? oder gesezt/ er wäre in ein vornehmes Ehren-Ambt getreten: Wie viel Neid und Verfolgung/ wie viel Sorge und Mühe würde er sich zugleich auf den Hals gezogen haben/ und wie oft würde er endlich geseufzet haben/ daß ihm Gott auflösen und zur Ruhe bringen möchte/ welche Glückseligkeit ihm bereits izo wäre gewähret worden. Oder (3) bestättiget den Grund woher sich der Freund nicht der Traurigkeit zu sehr zu ergeben; Es sehen alle Augen auf ihn/ wann nun er wolte so kleinmüthig seyn/ was man von seiner vermeinten Tugend halten würde. Der Verstorbene hätte ein zimliches Alter erreicht/ ließe keine unerzogene Waisen nach sich/ wäre bey der ganzen

Bür

Bürgerschaft sehr beliebt gewesen/und dahero hätte er ein gutes Andencken nach sich gelassen/ u. s. w. Oder (4) bringet die Trostgründe / daß Gott unsere Gedancken besser erfüllet/ als wir vermeinet hätten. Denn an statt einer irdischen Braut hätte er die seelige Jungfer gar zu einer Himmels-Braut gemacht/und wüßte man/ daß wenn ihre bereits vor Gottes Throne stehende heilige Seele einen Blick zurück in diese Sterblichkeit thun/und die Betrübniß der Ihrigen über ihren Todt solte ansehen/ sie sie bald würde heißen aufhören zu weinen/ ihnen den gar vortheilhaftten Wechsel vorstellend/ da sie dieses Zeitliche mit dem Ewigen vertauschet. Oder (5) stellet vor/ daß der Betrübte ja als ein Mensch sich nicht könnte von den Unglücksfällen ausnehmen; ja dieser nicht einmahl also zu nennen / weil er mehr Glück als Unglück bey sich führete / welches dann durch unterschiedene argumenta bewiesen wird. Oder (6) bringet die Trostgründe hervor/ die den betrübten zu beruhigen sich schicken / als: des Seeligen Glückseligkeit/der Hinterlassenen vergebliches Trauren/ Gottes allein weise Verordnung und unumschrencktes Recht/dasselbige wieder zu fudern/ was er uns nur auf eine Zeitlang geliehen; die gefährlich=aussehenden Zeiten/wo schlechte Hofnung/ daß wir viel gutes erleben werden; die allgemeine Nothwendigkeit des sterbens/und der dadurch eröffnete Eingang in den Himmel; die Gewißheit eines frölichen Wiedersehens / und daß wir nicht auf ewig von den Seeligen getrennet seyn. u. s. w.

Wie der Schluß in Condolenz- Briefen zu verfertigen.

Der Beschluß solcher Schreiben/ bestehet entweder erstlich in Meldung/ man habe das gute Vertrauen/der Freund werde in Erwegung dieser Ursachen sein Gemüthe beruhigen/ man wolte sich zugleich zu allen Dienstbezeugungen anerböthen haben/und wünschte von Herzen/daß ihm der Höchste hinfüro wolle in andere Wege hinwiederum erfreuen. Oder (2) weist den Freund auf nochmalige Gedult und Standhaftigkeit / und beziehet sich darauf/ wie er doch durch übermäßiges Trauren nichts gewinnen/oder den geschehenen Fall ändern würde. Oder (3) meldet / daß man mehr seine Schuldigkeit zu beobachten/ hätte diese Trostgründe wollen anführen/als daß man zweiffelte/ daß der Freund nicht bereits selbst von solcher Klugheit wäre/ sich dieselben vorzustellen/und dadurch sein Betrübnis zu mäßigen. Oder (4) zeigt daß wir daher der seeligen Jungfer mehr zu gratuliren/ als viele Traurigkeit über ihren Todt zu erweisen Ursache hätten : Und wolten wir hoffen/daß wenn der Freund die ganze Sache mit gelassenem Gemüthe betrachten würde/ so würde er sich bald zufrieden stellen / oder (5) man habe das Vertrauen/ daß weil der Freund ja wohl sonst unser wohlgemeintes Zureden bey sich lassen statt finden/er auch vor dismahl uns die Liebe thun würde/ und unsere aufrichtige Vorstellung auf und annehmen/ oder (6) saget/ man wolle nicht weitläufftiger dieses ausführen; der Freund würde ohne diß sich schon zu fassen wissen/

wissen/ und uns Beyfall geben/ indeß offerirten wir uns/ ihm in allen Begebenheiten treulich beyzustehen/ und bätthen nur/ daß er uns solte melden/ worinnen wir ihm dienen könnten.

Und so viel von der Disposition und Materie zum Condolenz Schreiben; wer mehrern Vorrath verlangt/ dem will ich auf die allhier folgende Ausarbeitung unterschiedener Briefmuster verwiesen haben.

Erstes Condolenz-Schreiben an einen Vater dessen Sohn gestorben.

Edler / Großachtbahr und wohlgelahrter / insonders hochgeehrter Herr/ vornehmer Gönner.

It was Leidwesen ich die traurige Post vernommen/ daß derselbe seinen geliebten ältesten Sohn durch ein hitziges Fieber eingebüßet/ kan ich nicht wohl melden; dieses aber will ich frey bekennen/ daß wenn mir gleich einer von meinen nächsten Blutfreunden gestorben/ mir solches nicht so sehr würde zu Herzen gangen seyn/ als mich dieser meinen hochwerthen Gönner betroffene Fall schmerzet. Dannenhero ich aus meiner Bestürzung leichtlich urtheilen kan / wie empfindlich ihm dieser Verlust muß das Herz rühren/ als den er am meisten angehet. Es ist an dem/ daß es einem Vater wehe thun muß/ wann er einen Sohn/ und zwar einen so wol gerathenen/ und der in dem ersten Frühlinge seiner Jahre die schönste Hoffnung von sich

sich gabe/durch den Todt soll erblaffen sehen. Der daher entstehende Seelenriß läset sich nicht wohl mit Worten ausdrucken/und ich glaube/das wenn mein hochwerthester Gönner es selbst sagen solte/wie ihm dabey zu Muth/sein geängstetes Gemüthe sich zu erklären nicht geschickt wäre/dieweil ohne diß ein ungemeiner Schmerz mehr die Seufzer als viele Worte und Beschreibungen zu gebrauchen vergönnet. Allein was ist dabey zu thun? Einmahl weiß doch mein hochgeschähter Gönner/das es des Höchsten Hand gewesen/welche ihm seinen Sohn genommen; und wie kan man sich wieder den Arm des Allmächtigen ohne grosse Schuld und Vermessenheit auflehnen? welches aber geschehe/wann man durch allzu unmäßiges Trauren den göttlichen Schluß gleichsam vor unrecht halten/und sich anstellen wolte/als thäte er uns zu viel. Er nehme es vielmehr als eine Gnade auf/das da seine Allmacht ihm beyde Söhne zugleich zu nehmen wohl berechtiget gewesen/dennoch dessen Liebe mit ihm theilen/und ihn annoch dem einen zu seinen Troste lassen wollen/welcher doch eben auf das Siegbette als der selig Verstorbene hingelegt war. Jedoch ich will weitere Vorstellungen spahren/weil ich das Vertrauen habe/mein hochwerthester Gönner werde sich hierinnen vor sich selbst zu fassen wissen; wünsche indeß/das ihm die Göttliche Güte in andere Wege wiederumb erfreuen/und ich zugleich Gelegenheit finden möge/worinnen ich meine Ergebenheit durch angenehme Dienste demselben erweisen könne/wie ich

Des allzeit fertigen Briefstellers. 151

ich dann unter Empfehlung Göttl. Obhut verbleibe
Meines hochgeehrten und vornehmen
Gönners dienstschuldiger.

**Das andere Condolenz-Schreiben
an einen guten Freund wegen Abster-
ben seines Bruders.**

Hochwerther Freund.

Sie unverhoffte Zeitung von dem Absterben
seines geliebten Herrn Bruders gibt mir
Anlaß meiner bestürzten Schuldigkeit
nachzukommen/und ihm mein ungefärbtes Mitlei-
den darüber zu bezeugen. Nun kan ich zwar leicht
aus der ganz ungemeynen Bruder-Liebe/ mit wel-
cher mein hochwerther Freund an den Seeligen je-
destmahl verbunden war / urtheilen / daß die über
dessen Todesfall entstandene Betrübniß/ bey ihm
nicht geringe seyn muß/ ja daß die natürliche Re-
gung ihm zu Vergrößerung seines Schmerzens
alles dasjenige gute vorstellte/so aus den längerem
Leben des seeligen Herrn Bruders wäre zu hoffen
gewesen/ nun aber durch seinen allzufrühen Todt:
auf einmahl ganz verlohren gieng; allein mein
liebster Freund muß nicht allein den Nutzen anse-
hen / welchen er und alle Bekanten des Seeli-
gen von seinem weiter hinauslauffenden Lebensziele
gehabt/ sondern auch den Schaden/welchen so wohl
er und andere als der Seelige dabey hätte leiden
können / und hingegen den Gewinnst / so er durch
sein frühes Absterben erhalten. Gesezt wir hät-
ten die Freude gehabt/ihn in eine vornehme fami-
lie verheyrahtet zu sehen / würde das Leid nicht
noch

noch grösser gewesen seyn/ wann er ehliche Jahre hernach gestorben/ und eine unglückselige Wittwe nebst etlichen unerzogenen Waisen höchbetrübet hinterlassen? Oder gesetzt/ er wäre in ein vornehmer Ehren=Amte getreten/ (wie ihm denn solches wegen seines sonderbahren Verstandes und trefflicher erudition so leicht nicht würde fehl geschlagen haben/) was meint er wohl/ daß er sich vor Neid und Berfolgung/ vor Mühe und Sorgen zugleich auf den Hals gezogen hätte? haben nicht alsdann die vorzüglichsten Leuthe in ihrer größten Würde nach der Ruhe geseuffzet? würde es ihm anders gegangen seyn? Nun hat er ohne dergleichen ausgestandene Beschwerlichkeiten die ewige Ruhe erlanget/ und ist bereits an dem Orthe/ wohin alle unsere Sehnsucht soll gerichtet seyn/ und der unser allgemeines Vaterland heisset. In dessen Erwägung verhoffe/ daß mein Hochwerthester Freund diesen Trauerfall werde mit bescheidenem Gemüthe und Christlicher Gedult zu ertragen wissen/ ich aber erbiethemich zu allen angenehmen Freundschaftsdiensten/ und verbleibe beständig

Meines hochwerthesten Freundes
ergebenster.

Das dritte Condolenz-Schreiben an einen guten Freund bey Absterben seines Vaters.

Hochwerthester Freund.

WAnn mir nicht dessen sonderbahre Grösmüthigkeit in widrigen Zufällen bereits bekannt wäre/ so würde ich grosse Sorge

tragen / wie höchstschmerzlich er das unverhoffte Absterben seines geliebten Herrn Vaters empfunden würde; Dieweil doch der Abschied derjenigen / durch deren Vermittelung wir nechst Gott an die Welt gekommen / die tieffsten Seelenwunden schläget / und es gar ein Unmensch seyn müste / welcher bey derselben Absterben / so ihm das Leben gegeben / sich der Thränen oder Betrübniß enthalten könnte. Allein / da mir wohl wissend / daß zwar mein werthester Freund über einen solchen Haupt-Verlust der Traurigkeit allerdings werde Raum geben / doch auch die einem Christen und weisen Manne gehörige Masse dabey in acht nehmen / habe ich mehr meine schuldige Condolenz zu bezeigen diese Zeilen an ihn abgehen zu lassen mich verbunden geachtet / als daß ich vermaßen sollte / einigen Trost hervor zu bringen / welchen mein werthester Freund nicht allbereit bey sich selbst sollte erwogen haben. Denn ausser der allgemeinen Nothwendigkeit zu sterben ist das allerdings eine sonderbahre Glückseligkeit seines seligen Herrn Vaters gewesen / daß ihn des Höchsten Güte nicht allein so lange leben gelassen / biß er seine Kinder groß gezogen / und theils in Ehren-Ämtern / theils verheyrathet gesehen; sondern ihm auch eine solche Liebe und Ansehen bey der gesamten Bürgerschaft erwecket / daß sein Nachruhm so lange als ihre Republic in denen Herzen aller rechtschaffenen Patrioten wird hochgeschäzet werden. Dannenhero mein Hochwerthester Freund in diesem Betrachtung mit bescheidenem Gemüthe diesen Trauerfall ertragen wird / und die göttliche Güte / welche ihn noch den Herrn Vater so lange lassen

wollen/mit danckbahrem Herzen annehmen. Sollte ich im übrigen meinem hochwerthesten Freunde einige gefällige Dienste erweisen können/so bitte mich dazzu Gelegenheit an die Hand zu geben/massen ich unter Empfehlung göttl. Obhut mich allzeit finden zu lassen verspreche

Meines hochwerthesten Freundes
bereitwilligster Diener.

Das vierdte Condolenz-Schreiben
an einen vornehmen Mann bey Absterben seiner Tochter.

WohlEdler/Grosachtbahrer und Hochgelahrter/
Insonders hochgeehrter Herr Doctor,
vornehmer Patron.

Wiewohl ich eine gute Zeit die vergnügte Hoffnung gehabt/ daß ich nunmehr bald Gelegenheit finden würde/meinem hochgeehrten Herrn zu glückseliger Verheyrathung seiner geliebten Jungfer Tochter zu gratuliren/ so hat mich doch leider die unerwartete Trauer-Post von ihrem allzufrühen Absterben diese ganze Rechnung zu nichte gemacht. So gar mißlich stehet es um unsere Freude/wann eine höhere Gewalt dieselbe unterbricht/ und uns ganz auf andere Wege führet/ als da wir unser Absehen hingerichtet hatten. Wie sehr nun/daß ich über diese unvermuthete Veränderung erschrocken/ da ich nur als ein Freund und

Dies

Diener mich der Glücks- und Unglücks-Fälle dero
 vornehmen Familie anzunehmen habe/so weit mehr
 kan ich urtheilen/ daß dieser Fall meines hochgeehr-
 ten Patrons sein Herze muß gerühret haben/da ihm
 als einem liebeichen Vater eine so gehorsame und
 wohlgezogene Tochter von der Seiten gerissen
 wird. Gewißlich es will keine gemeine Stand-
 haftigkeit dazu gehören/eine so harte Probe aus-
 zustehen / und sich dabey aus allzuhefftig zusehen-
 den Schmerze nicht ungebührlich zu erweisen. Al-
 lein durch die Uebermasse der Betrübniß will sich
 doch das geschehene nicht ändern lassen. Zudem
 wird mein Hochgeehrter Herr seinem sonderbah-
 ren Verstande nach bey sich erwegen / daß die
 liebste Tochter viel besser anitzo versorget / als
 es immer auf dieser Welt hätte geschehen kön-
 nen. Gott hat sie weit höher gewürdiget / als
 wir ihr allhier Ehre zugedacht / indem er sie an
 statt einer irdischen zu einer Himmels- Braut
 gemachet / und weiß ich gewiß / daß wenn ihre
 vor Gottes Throne bereits stehende heilige See-
 le einen Blick in diese Sterblichkeit sollte zurücke
 thun / und die Betrübniß der Ihrigen über ihren
 Todt ansehen / sie sie bald würde heissen auff-
 hören zu weinen / ihnen den gar vortheilhafften
 Wechsel vorstellend / daß sie dieses Zeitliche mit
 dem Ewigen vertauschet. Dannenhero wir die-
 ser seligen Himmels- Braut mehr zu gratuliren
 als über ihren Abschied uns so sehr zu betrüben Ur-
 sach haben. Und wie ich der Hoffnung lebe / es
 werde mein hochgeehrter Herr dieses alles bey sich
 selbst

selbst bereits betrachtet haben / also wünsche zugleich / daß der Höchste das durch diesen Fall ihm verursachte Leidwesen möge durch anderwärtiges Glück wiederum hinwegnehmen / und bey ihm vergessen machen; recommendire mich zugleich in meines hochgeehrten Herrns fernere Gunst / und verbleibe unter Empfehlung göttl. Obhut

Meines hochgeehrten Herrn Doctoris
dienstschuldigster.

Das fünffte Condolenz-Schreiben an einen Mann / welchem seine Frau gestorben.

Edler ic. Insonders hochgeehrter Herr /
vornehmer Freund.

Eleich / da ich von meiner Reise aus dem Gebürge wiederum zurücke kam / fand ich meines hochgeehrten Freundes Brief / darinnen er mir den so geschwinden Todesfall seiner gewesenen Eheliebsten berichtet. In Wahrheit es wurden mir bey Lesung dieser traurigen Zeitung die Augen ganz starr / und mein Entsetzen ware so groß / daß ich mich anfangs nicht fassen konte. Wer sollte es immer gemeinet haben / daß eine so junge / liebe / gesunde Frau / der man fast niemahls den geringsten Zufall angemerket / sollte so plötzlich / und fast ehe es jemand gewahr wird / dahin sterben? Ich weiß daß ein jedes / so sie gekennet / sich darüber verwundern wird; die Freunde aber und Anverwandten in eine tödtliche Betrübniß seynd gesetzt worden; Und was sol ich vornemlich von ihm mein Herz sagen / als der aller ihren Schmerzen zusammen auf einmahl füh-

fühlet / weil ihn durch die entrissene Helffte seines
 Herzens alleine so viel als denen andern ingesampt
 ist genommen worden; doch ob zwar dieses Unglück
 also beschaffen/daß es einen zurückgebliebenen Ehe-
 gatten in höchste Traurigkeit zu setzen fähig ist/so se-
 he ich doch nicht/wie durch übermäßige Betrübniß
 von desselben Grösse das geringste könne abgenom-
 men werden/ ausser daß man durch die zu weit aus-
 schweifende Ungedult erweistet / als wolte man gar
 von allen menschlichen Zufällen ausgenommen
 seyn/oder als ob Gott gehalten wäre/ daß er uns
 nichts als lauter Freude und Glückseligkeit solte
 schencken/niemahls aber uns mit einigem Creuze zu
 belegen das Recht hätte. Dergleichen Gedan-
 cken wird mein hochwerthester Freund von sich
 nicht fassen lassen/sondern vielmehr dasjenige/was
 ihm Gott hierdurch auferleget / mit gedultigen
 Herzen annehmen; Die selige Frau ist geschwind
 zur Vollkommenheit gelanget/hat er sie nun gelie-
 bet/wie dann davon Zeugnisse genug seynd/ so wird
 er ihr dieses Glück durch ein ohne diß vergebliches
 Leidwesen nicht zu mißgönnen scheinen. Sie hat
 ihm ein Pfand ihrer Liebe/ ein kleines Töchterlein
 zurück gelassen / durch deren sorgfältige Auferzie-
 hung wird mein hochwerther Freund weit mehr die
 Liebe gegen die selig Verstorbene als durch stäte
 Thränen und unaufhörliches Seufzen bezeugen.
 Und endlich/ so kan ihn die Hoffnung trösten/daß
 er sie einstern in der Versammlung der Auserwehlten
 erfreulich wieder finden soll. Dannenhero wird
 sich derselbe in seiner Betrübniß zu mäßigen/und
 in den göttlichen Willen zu ergeben wissen; welches
 denn

denn von Herzen wünsche und zugleich nebst Aner-
biethung meiner ergebensten Dienste unter Em-
pfehlung göttl. Obhut verharre

Meines hochgeehrten Herrns und
vornehmen Freundes
Dienstfertigster.

Das sechste Condolenz-Schreiben an einen guten Freund bey Absterben seiner Mutter.

Hochwerther Freund.

Ich hätte wohl ehe meine schuldige Condo-
lenz wegen des ihm zugestossenen Trauerfalls
wollen abstatten/allein ich habe die Zeit wol-
len das erste Pflaster auf dessen allzuschmerzliche
Wunde legen lassen/ehe daß ich durch meine Trost-
zeilen mich bey ihm einfände. So schiene es auch
unbillig zu seyn/ daß man einem Sohn nicht wolte
Raum geben/ bittere Thränen über den Todt einer
liebreichen Mutter zu vergiessen. Nun aber/ da
mein hochwerthester Freund ihren Abschied fast bey
einen ganzen Monat lang beweinet/ ist es Zeit auf-
zuhören/und auf die Gemüths-Beruhigung zu den-
cken. Selbst der Gehorsam/ welchen er seiner see-
ligen Frau Mutter jedesmahl in ihren Leben erwies-
sen/ würde dadurch in der letzten Pflicht nicht in
acht genommen werden/ wann er sich über diesen
Fall so gar nicht zu frieden geben wolte. Ich weiß/
daß der seeligen Frauen letzte Erinnerung gewesen/
in trauern masse zu halten/ warum wolte er den letz-
ten und so rechtmäßigen Befehl einer sterbenden
Mut-

Des allzeit fertigen Briefstellers. 159

Mutter nicht folgen? Sie hat sich lange gnug in dieser Welt durch viele Mühseligkeiten müssen durchdringen/ warum sollte man ihr nicht die ewige Ruhe gönnen; und war es nicht besser / daß sie des Höchsten Güte von ihren so langen und beschwerlichen Siechbette hinweg nahme/ als wann sie ihren FranckenLeib noch eine geraume Zeit hätte sollen mit sich herum schleppen. Mein werthester Freund hat es dem Allmächtigen annoch zu danken/ daß er biß zu seiner und dessen liebsten Geschwister völliger Ausserziehung die liebe Frau Mutter ihn gelassen/ nun sie das Ihrige gethan/ gehet sie zu ihrer Ruhe/ und die göttliche Güte erquicket ihre Seele mit Strömen des lebendigen Wassers. Ist nun dieses Trauens werth? Mein hochwerther Freund erwege es nur mit Christlichen und vernünftigen Herzen/ und versichere sich zugleich/ daß ich bey allen Begebenheiten mich werde finden lassen

Desselben

dienstgeflissenster.

**Das siebende Condolenz-und Trost-
Schreiben an einen Vater / dessen Sohn
in Ungarn vor dem Feinde
geblieben.**

Mein Herr &c.

Daß dessen liebster Herr Sohn den Sieg der Christen wider die Barbarn bey Belgrad mit seinem Blute bezeichnen helfen/ habe ich mit betrübten Herzen aus seinem Schreiben vernommen.

Nun

Nun ist es an dem/ es muß meinen Herrn dieser
 Fall über die massen fräncken/ da er einen einzigen
 Sohn/ und der bereits durch seine Tapfferkeit und
 kluge Conduite sich die Hauptmanns- Stelle er-
 worben/ so gar geschwind einbüßet: Allein auffser
 diesem/ daß ihm auch wohl der Todt zu Hauße auff
 dem Bette hätte können wegnehmen/ so ist seine
 Profesion von solcher Art gewesen/ der der Todt
 gleichsam etliche Schritte näher als andern ist;
 diesen Vorthail hingegen bringet er auch mit sich/
 daß ihm der Nachruhm folget/ und ein unvergeß-
 liches Andencken der tapffern Thaten eines sterbens-
 den Cavalliers selbigen das Leben als von neuem
 wieder giebet. Zudem hat der seel. Herr Sohn wi-
 der die Feinde Gottes und seiner Kirchen gestritten/
 dannenhero er in einem rechtmäßigen Kriege begrif-
 fen/ und also in seinem Beruff gestorben; Er hat
 auch nach empfangener tödtlichen Wunde noch ei-
 nen ganzen Tag gelebet / und sich also zu seiner
 Heimfarth desto besser bereiten können/ dannenhero
 weder an seiner Seeligkeit zu zweiffeln/ noch ihm
 auch durch allzugrosse Bekümmerniß das Glück
 zu mißgönnen/ daß er auf dem Bette der Ehren und
 zwar nach erhaltenem Siege und überwundenen
 Feinden sein Leben geendet. Mein Herr wird
 durch diese Betrachtungen sein Gemüth beruhigen/
 ich aber verlange nichts mehr als dessen Befehle/
 worinnen ich denselben angenehme Dienste erwei-
 sen soll/ massen ich verharre

Meines Herrn

ganz ergebener.

Das

Das achte Condolenz-Schreiben an
einen Vater/ dessen Sohn im Felde an
der rothen Ruhr gestorben.

Insonders hochgeehrter Herr ꝛc.

Vornehmer Gönner ꝛc.

In betrübte Zeitung/ daß dessen Herr Sohn
in dem Lager vor N. an der rothen Ruhr
gestorben/ hat mich nicht wenig erschreckt/
doch habe ich zugleich mich meiner Schuldigkeit ent-
sonnen/ daß ich meine Condolenz deswegen bey mei-
nem hochgeehrten Hrn. abzulegen/ und ihm bey die-
sen Trauer-Fälle mit möglichsten Troste beyzustes-
hen verbunden wäre. Einmahl ist es wohl gewiß/
wer einen Soldaten zum Sohne hat/ der sich vor
dem Feinde befindet/ der muß dergleichen Posten
täglich gewärtig seyn. Trifft ihn nicht eine Ku-
gel/ so muß er denen bey einer Armee grassirenden
Kranckheiten zum öfftern den Hals hergeben/
doch so ja eines seyn soll/ ist dieses letztere fast bes-
ser. Durch einen Schuß fallen ist kurze Arbeit
und in einem Augenblick das Leben verspielet: Wer
ist nun jedesmahl so bereit / daß er seelig dahin
fähret? Hingegen läset die immer mehr und mehr
zunehmende Kranckheit bessere Vorsorge unsers se-
ligen Endes zu. Und dieses ist das einzige / wor-
nach wir allein in dieser Welt zu ringen haben. Wer
dieses erlanget/ dem ist mehr als wohl/ er entgehet
tausend Mühseligkeiten / und kommt in das Land
des Friedens/ und wo der allmächtige Gott selbst
Sonn und Schild ist. Da nun meines hochge-
ehrten Herrn geliebtester Herr Sohn eben derglei-
chen

chen Glück/Seeligkeit erhalten / wolle er sein Gemüth beruhigen / und die über seinen Tod entstandene Betrübniß durch Betrachtung seiner erlangten ewigen Bönne und Freude niederlegen. Wie ich dann in den Vertrauen/er werde meine Bitte lassen statt finden unter Ergebung in den Schutz des Allmächtigen verharre

Meines hochgeehrten Herrns
Dienstwilligster.

Das neundte Condolenz-und Trost-
Schreiben an einem Freund/ welchen
sein Hauß abgebrennet.

Hochwerther Freund.

Als derselbe durch die unverhoffte Feuerbrunst / welche in vergangener Freytags Nacht an ihren Orte ausgekommen / sein schönes Hauß eingebüßet / und darzu von seinen Mobilien wegen des allzugeschwind überhand nehmenden Brandes wenig oder nichts gerettet / habe ich aus dessen Brieffe mit grossen Leidwesen erfahren. Wie ihm nun ein so grosser Verlust aller dings nahe gehen muß/ also versiehre ich ihm / daß ich ein recht hertzliches Mitleiden mit ihm habe/ und nur bitte/ mir offenhertzig zu melden / worinnen ich ihm etwa dienen könnte / so soll mein werthester Freund mein aufrichtiges und ihm verbundenes Gemüthe in der That spühren. Indes fasse er sich und gedencke / daß ihm dieses Unglück ohne des Höchsten Willen nicht zugestossen/ desselben milde Hand/ die uns Wolthaten zu erweisen nicht müde wird/ kan ihm diesen Schaden durch tausendfachen Segen

Gegen wiederum ersetzen. Will er gleich lange sich hermen und grämen / so könnte er sich darüber eine Kranckheit zuziehen / ja gar in die Grube bringen / welche allzuunmäßige Traurigkeit über den Verlust des Zeitlichen erstlich nicht Christlich / und dann auch seinen lieben Kindern ein unersetzlicher Schaden wäre. Er befehle es Gott / dieser hat ihm schon so viel gute Freunde gegeben / welche ihm in seiner Noth beyzustehen nicht unterlassen werden. Ich habe indeß nur in etwas meine Schuldigkeit zu bezeugen / allhier ein wenig zu bedürffender Ausgäbe beylegen wollen ; mein hochwerther Freund wird die dabey gehabte gute Meynung nicht übel deuten / und darmit vor willen nehmen. Sollte er sonst etwas verlangen / darff er nur frey und ohne Bedencken solches schreiben / massen ich mich erkläre allezeit zu verbleiben

Meines hochwerthen Freundes
aufrichtiger Freund und
Diener.

Das gehende Condolenz- und Trost-
Schreiben / an einem Freund / welcher auf
den Wege von Soldaten geplün-
dert worden.

Insonders Hochgeehrter Herr ꝛ.

werthgeschätzter Freund ꝛ.

Ich hätte verhoffet solche Briefe von ihm zu erhalten / welche seine glückliche An-
heimkunft zu denen lieben Seinigen mir berichten würden / so muß ich die böse Zeitung

hören/daß ihm die leichtfertigen Soldaten eine halbe Stunde von Franckenthal geplündert/ und ihm alle das Seinige auf ein drey hundert Thaler werth genommen. Nun kan ich leicht gedenccken/ daß ihn dieses Unglück nicht wenig fräncken muß/ allein was will er thun? Es ist noch Gott zu danken/ daß ihm diese böse Buben das Leben gelassen/ oder ihn zum wenigsten nicht verwundet haben/ welches bey dergleichen Plünderungen sonst selten auszubleiben pfleget/ zudem/ so kan er auch noch hoffen/ es wieder zu bekommen/ dann weil diese straffbahre That bey dem Herrn Obristen schon denunciiret/ und dieser ein braver Cavalier/ welcher sonst den Ruhm hat/ daß er scharff commando hält/ so glaube ich/ daß er es an genauer Nachfrage nicht wird ermangeln lassen. Indes wünsche von Herzen/ daß des Höchsten Güte den erlittenen Verlust andervertig wiederum ersetzen wolle; Ich aber verharre unter Empfehlung Göttl. Obhut

Meines hochgeehrten Herrns
dienstgeflissenster.

Das elffte Trost-Schreiben an eine
vornehme Frau / deren Sohn mit vor
Maynz/ und sie befürchtet/ daß er in Stur-
me möchte mit drauf gegangen
seyn.

Madame,

Ich höre/daß die Zeitung von dem Sturm/
so die Unsrigen vor Maynz gethan / und da
unterschiedliche brave Offieirer dabey ge-
blieben/ sie in äußerste Betrübniß gesetzt / dieweil
Mada-

Madame befürchtet / es möchte dero Herr Sohn/ welcher sich gleichfals bey dieser Belägerung befindet/ auch mit darauf gegangen seyn. Nun ist zwar das Glück im Kriege zweifelhaft/ und in dergleichen attaquen brauchen die Kugeln keine Discretion, sondern treffen so wohl einen vornehmen Cavallier/ als den geringsten Fußknecht : Allein warum will sich Madame vor der Zeit grämen/ ehe sie noch einmahl gewiß ist / ob der Herr Sohn damahls mit commandiret gewesen ist oder nicht; ja wenn er auch schon mit gefochten/ so seynd doch gleichwol nicht alle Ober-Officirer geblieben/ die dabey gewesen/ und kan er ehe unter denen davon gekommenen als Erschlagenen seyn. Zudem versichere ich Madame, daß ich die Lista von denen eingebüßeten Officirern gelesen/ da alle/ auch die Lieutenants und Fähndriche mit Nahmen stunden/ welche todt oder blesiret waren. Nun aber ware der Herr Sohn auf selbiger Lista nicht zu finden / und warum solten sie ihn dann/ der ein Obrist-Wachtmeister/ aussen gelassen haben/ wenn er dabey gewesen / da sie keinen Fähndrich zu specificiren vergessen haben. Demnach wird Madame ihre allzu sorgfältige Betrübniß so spahren/ und vielmehr darauf gedencken / wie sie den Herrn Sohn nach vollendeter Compagne erfreuet wieder empfangen möge. Welches wie ich es von Herzen wünsche/ also recommendire mich zu dero Befehlen/ allezeit bleibende

Madame

vôtre tres-humble serviteur.

Das zwölffte Trost = Schreiben an
einen Bräutigam / dessen Braut
gestorben.

Mein Herr/ der unverhoffte Tod seiner Lieb-
sten Braut/ welcher ihm ehe einen Wittber
als einen Ehemann werden läffet / hat mich
von Herzen betrübet. Denn wie sehr ich mich in
ber meines Herrn bisherige Glückseligkeit erfreuet/
dieweil ich an ihn jedesmahl einen sonderbahren
Freund gefunden/ umb desto näher gehet es mir/ da
ich erfahren/ daß derselbe / indem er gleich durch ein
erwünschtes Hochzeit= Fest seine Zufriedenheit will
vollkommen machen / die Helffte seines Herzens
auf der Bahre sehen/ und mit seiner Liebsten alle
seine Vergnügung muß ersterben lassen. So gar
bald kan des Lebens Unbeständigkeit unsere Freu-
de in Klagen verwandeln/ und die Saiten in einen
andern Thon verstimmen. Doch so hat es Gott
gefallen: die seel. Jungfer N. solte in den Himmel
ihren Hochzeit= Tag begehen/ darumb mußte er auf
der Welt eingestellet werden. Ihre Brautführer
sind die heiligen Engel/ und der Bräutigam ist der
himmlische Salomon worden/ welcher ihre Seele
mit unaussprechlicher Wollust bereits erquicket.
Wann nun mein Herr die Seelige so herzlich ge-
liebet/ als er es jedesmahl an den Tag geleget / so
wird er diese Glückseligkeit einer ihm so treu gewes-
senen und vertrauten Person nicht mißgönnen/ sich
aber dabey in seiner Betrübniß mäßigen/ und hiez-
innen die göttliche Schickung mit gelassenen Ge-
müthe auf= und annehmen/ welches ich von Her-
zen

hen will gewünschet haben. Im übrigen mich seiner Affection recommandire und verbleibend

Meines Herrn

ergebenster.

Das drenzehende Trost-Schreiben
an eine Braut/ der ihr Bräutigam
gestorben.

Mademoiselle,

WAnn ihre schöne Augen von häufiger Thränen Vergießung über den Tod ihres Liebsten sich so viel wolten abmüßigen/ etliche Zeilen zu lesen/ welche ein treuer Freund und Diener zu dero Beruhigung übersendet/ würde solches vor keine geringe Günst von mir aufgenommen werden. Zwar kan ich leicht erachten/ wer aniso in Mademoisellens Credit bleiben will/ der muß ihr weinen helfen; und ich erkenne/ es ist auch der Verlust mehr als einzelner Thränen werth/ dannhero ein jedweder/ welcher die Ehre von dero Räntniß hat/ sich mit ihr zu betrüben verbunden ist. Allein/ ob ein unaufhörliches klagen und seufzen ihren Liebsten ihr zurücke bringen werde/ daran ist allerdings zu zweiffeln. Die Zärtlichkeit ihrer Liebe wünschte es wohl/ aber Gottes allein weiser Wille hat ihm schon der Seelen nach an einen sichern Ort geführt/ wovon er sich nicht wieder in diese Welt sehnen wird. Zudem so ware ja ihr Bündniß mit dieser Bedingung gemacht/ daß der Tod das Recht behalten sollte/ sie wieder zu scheiden. Was ist nun Mademoisellens unbilliges geschehen? Ich weiß wohl was sie wird einwenden.

Es hätte Gott ihr ihn noch lange Jahre lassen/und erstlich eine Glückselige Ehe mit ihm zu vollziehen vergönnet sollen / alsdenn wäre es noch Zeit gewesen/ihn in einen hohen Alter ihr von der Seite zu nehmen. Allein dieser Einwurff würde dem Höchsten in seine Direction greiffen / und ihm vorschreiben wollen / wie er mit uns Menschen handeln solle. Wer weiß/ was seine Allwissenheit zuvor gesehen/ darumb sie es vor gut befunden/ den seel. Herrn N. noch vor der Vollziehung ihres Ehestandes zu sich zu nehmen. Und wenn sie auch nun gehen ja zwanzig Jahr in der Ehe mit ihm gelebet / würde es ihr hernach nicht weit schmerzlicher seyn vorgekommen/ wann er alsdann sie als eine Wittbe / und mit ihr vielleicht ein sechs unerzogene Kinder/ oder verwirrte Rechts-Processse/ schwere Rechnungen und was dergleichen begegnen kan/hinterlassen hätte? So ist dieses anitzo alles nicht geschehen: Der Liebste ist ohne dergleichen Kummerniß gestorben / und Mademoisellen ist dergleichen auch nicht auf dem Halse gelassen worden. Im übrigen wird des Seeligen Bitte ohne Zweifel gewesen seyn / Mademoiselle soll sich über seinen Abschied nicht allzusehr betrüben/wie sie nun einer so liebeichen Person jedesmal gefolget / also wird sie auch seinem letzten Willen nachzukommen sich nicht weigern. In welchen Vertrauen ich mich zu ihr empfehlen-recommendire und dabey verspreche mich allzeit finden zu lassen

Mademoiselle

Derogehorsamer Diener.

Das

Das vierzehende Trost-Schreiben an eine Jungfer/ wegen Absterben ihres Vaters.

Mademoiselle,

Wie vergnügt ich auch jedesmahl die Feder
ergriffen/ wenn ich meine Schuldigkeit bey
ihnen schriftlich abgelegt / so gar schwer
kommt es mir iho an/ da die Trauer-Post von dem
Tode ihres Herrn Vaters mich auffordert / ihnen
einen Trost zuzuschreiben. Dann wenn ich mir
vorstelle/ wie an iho Mademoiselle durch die allerbit-
tersten Schmerzen durchächtet/ nichts als Seufzer
aus ihren schönen Munde und heisse Thränen aus
denen sonst munderen Augen lasset hervorstiegen;
wenn ich bedencke/ wie sie an iho bey denen erbärm-
lichsten Klagen die zarten Hände ängstiglich win-
det/ und mit halbgebrochener Stimme den holdrei-
chen Vater-Namen sehnlich ausruffet/ so werde ich
selbst so weichmüthig/ daß ich mehr den Trost vor
mich zu suchen/ als jemand anders mitzutheilen fä-
hig scheine. Allein da ich auch betrachte / ob denn
meine hochwertheste Freundin durch das allzuheff-
tige Trauren ihren liebsten Herrn Vater aus dem
Grabe wiederumb hervorbringen und lebendig
machen könne? oder ob die kindliche Pflicht gegen
die verstorbenen Eltern darinnen bestünde/ daß man
unaufhörlich um sie weinete? oder ob sich Mademoi-
selle durch ein stetes wimmern und ächzen nicht viel-
mehr selbst großen Schaden aber schlechten Nutzen
verschaffe/ so befinde ich zwar dieses letztere als wahr/
aber was das erste und andere betrifft / so wird we-

der jenes geschehen/ noch dieses gebilliget werden. Ihren seeligen Herrn Vater ist iso sehr wohl/ und seine bereits in den Himmel angelangte Seele wird Mademoisellens ihre Thränen gar nicht empfinden/ oder sich dadurch bewegen lassen / wieder in ihren Körper/ welchen sie verlassen/ zurück zu kehren; sondern diese Vereinigung bleibet einmahl den grossen Gerichts=Tag vorbehalten/was ist es also/das Mademoiselle vergeblich in ihren Klagen und Thränen fortfähret? Sie haben gnung der natürlichen Liebe nachgehangen/nun ist es Zeit wieder ein Herz zu fassen/ und eine Christliche Standhaftigkeit anzunehmen; Oder meynen sie/man könne die Pflicht einer gehorsamen Tochter nicht anders als durch unaufhörliche Thränen beweisen? dieses wäre ein allzuhartes Geseze / und kommt weder mit denen natürlichen / noch auch mit der Sterbenden Eltern ihren Willen überein. Demnach bestillen sie durch die Ergebenheit in die göttliche Vorschrift ihr durch diesen Fall verunruhigtes Gemüthe / und lassen geschehen/ das man von ihnen rühmen kan / sie haben so wohl einen liebevollen Vater zu betrauen / als auch in den trauen kluge Masse zu treffen gewußt/ Ich aber werde mich dero geneigten Andencken befehlen/ und mit Versicherung/ das ich nichts mehr als dero Gebot erwarte / ihnen mit angenehmen Freundschafts=Bezeigungen an die Hand zu gehen/ will ich mich erklären/ ohne Ausnahme zu verbleiben

Mademoiselle

Dero gehorsamer Diener.

Das

Das funffzehende Trost-Schreiben/ an eine Jungfer/ die ihre Groß-Mut- ter gestorben.

Mademoiselle,

Ich habe mit Bestürzung gehöret / daß sie über den Tod ihrer Frau Grosse-Mutter so hefftig Thränen vergiessen / daß sie ihre schönen Augen nicht einmahl des Nachts zu weinen aufhören / noch ihre artigen Lippen einen Augenblick von Seufzen befreuet seynd. Gewißlich wo ich weiß / wie ich dieses Geheimniß begreifen soll. Eine alte Frau von mehr als siebenzig Jahren / die nichts nicht kunte / als daß sie Mademoisellen lange Predigten hielte / und eine abgesagte Feindin aller Lust und Ergösglichkeit ware / solte die wohl / da sie endlich einmahl Abschied aus der Welt genommen / so sehr zu beweinen seyn? Oder gibt Mademoiselle darum denen Thränen so viel Raum / daß die gute Frau nicht eher gestorben / und sie des steten Brummens und Knotterns schon vor etlichen Jahren überhoben? deswegen stellen sie sich nur zufrieden. Nun sie einmahl so höflich gewesen / adieu zu sagen / wird sie ihnen Zeit Lebens nicht mehr beschwerlich seyn. Ich bekenne von Herzen / daß ich ihr die ewige Ruhe so gern als ein Mensch in der Welt gönne; denn / wie mich bedüncket / so ware sie mir mehr zur Verhinderung als Nutzen gegeben / und ich bin wohl mein Tage nicht in Mademoisellens Behausung gekommen / da sie mir nicht ein solches Gesicht gab / daraus ich bald schliessen kunte / sie sehe mich lieber gehen / als da bleiben / darinnen bin ich mit ihr einig
gewe-

gewesen/denn meine Gedancken von ihr waren hin
wiederumb auch eben dieselbigen ; weil nun endlich
mein Wunsch gewehret worden / so will ich nicht
hoffen/ daß etwa Mademoiselle über meine Glück-
seligkeit Thränen vergiessen / dieweil ich mich nicht
zu entsinnen weiß/ woher ich so grosse Feindseligkeit
bey sie verdienet/als der ich ja mich niemahls anders
dann in der Qualitât habe finden lassen

Mademoiselle

Dero gehorsamsten Dieners.

Das sechzehende Trost-Schreiben an
eine Jungfer/ welche die Blattern gehabt/
und sich grämet/daß ihre Schönheit zu
nichte gemacht sey.

Mademoiselle,

Als die verdriessliche Krankheit der Blat-
tern auch sie nicht verschonet habe/bin ich mit
höchsten Mißvergnügen vor einigen Tagen
berichtet worden/ doch habe dabey zugleich den Trost
bekommen/ daß sie schon ausser Gefahr/ und bereits
wieder herum giengen. Wie erfreuet ich nun zu
dero Aufkunfft gratulire/ so leid ist mir es/ daß sich
Mademoiselle, wie ich höre/ so hefftig über die hin-
terlassenen Zeichen dieser Unpäßlichkeit in dero liebe-
sten Gesichte betrüben : Allein sie haben zu ihrer
Traurigkeit nicht so viel Ursache/ als sie vermeinen :
denn wie sich die anigt noch befindlichen Flecken in
weniger Zeit ganz verliehren/ also werden die her-
nach zurückbleibenden kleinen Mahle ihre Annehm-
lichkeiten ehe vermehren als ihre Schönheit vermin-
dern. Ein Frauenzimmer/ so sich befürchtet/ daß
sie

sie nicht vollkommen schön sey / bedienet sich der
Freundlichkeit zu Besiegung der Herzen / und ziehet
dadurch mehr Gemüther an sich / als eine ganz
Schöne / welche / weil sie sich allein auf ihre Gestalt
verlässet / allezeit ernsthaft siehet / und dem Eigensin-
ne nachhänget. Nun will ich zwar eines unanständigen
Eigensinnes Mademoisellen nicht beschuldigen / wenn
aber etwas mehr Freundlichkeit durch Hülffe der Blat-
tern bey ihnen könnte angewehnet werden / so ver-
sichere ich Mademoisellen aufrichtig / daß diese
Unpäßlichkeit ihnen mehr Schönheit zugesetzt / als
genommen. Und ich weiß / daß keiner seyn wird /
welcher nicht sollte die Ehre so wohl als ich suchen
sich zu erweisen

Mademoiselle

Dero gehorsamen Diener.

Das siebenzehende Trost-Schreiben
an einen / so von Armuth gedru-
cket.

Hochwerther Freund.

Ich höre / daß derselbe wegen seiner grossen
Dürfftigkeit und denen ihn mangelnden
Mitteln sein Glück in der Welt zu suchen /
sich nicht wenig grämet / und der Melancholie zimlich
nachhänget. Nun ist es wohl an dem / es muß we-
he thun / wenn man das seine gelernet hat / und nur
bloß deswegen nicht fortkommen kan / weil einen die
Armuth drucket / und es ihm an Gelde mangelt; A-
ber wer sich darum allzusehr hermet / scheinet wider
Gottes ganz wohl eingerichtete Austheilung der
zeitlichen Güter sundlich zu murren / oder zum wenig-
sten

sten an seiner allein weisen Vorsorge zu zweiffeln/ als wäre er nicht vermögend genug/ uns zu erhalten. Wir sind alle seine Creaturen/ und so viel zu unser Nothdurfft gehöret/ reichet er uns täglich aus väterlicher Mildigkeit/ wenn wir nur seiner Güte vertrauen/ wer fragt denn nach dem Ueberflusse. Der Reichthum/ oder doch das gnugsame Auskommen/ giebt vielen Anlaß/ daß sie ihres Gottes gar vergessen/ hochmüthig werden/ und sich mit vielen Sünden beflecken/ da hingegen die Armuth lehret/ wie wir an unsern Schöpffer gedencken/ und ihn mit andächtigen Gebet ehren sollen. Ja wir erkennen alsdenn viel besser seine väterliche Vorsorge/ wenn wir nach menschlicher Rechnung meynen/ nun sey es gang aus mit uns/ und niemand wäre mehr zu finden/ der uns in unserer Dürfftigkeit beystünde/ und dann Gott durch ein ganz unerwartetes Mittel seine Hülffe zeigt. Dessen getroste sich auch mein hochwerther Freund/ und gedencke/ daß weil er einen gnädigen Gott hat/ er alles habe. Dannenhero gebe er der Traurigkeit nicht weiter Raum/ der Höchste wird schon helfen/ wann seine Stunde kommet. Indessen habe zu Bezeugung meines aufrichtigen Gemüths Inliegendes zu dessen Be-
dürffniß zu übersenden nicht unterlassen wollen/ mit Bitte/ mein werthester Freund wolle mit vor Willen nehmen/ und mir sonst eröffnen/ worinnen ich ihm etwa dienen kan/ denn darzu werde ich mich allezeit willig finden lassen/ wie ich jedesmahl gewesen

Meines hochwerthesten Freundes
ergebenster.

Das

Das achtzehende Trost-Schreiben an einen dem seine Beförderung zu- rück gegangen.

Hochwerther Freund.

Ich beklage von Herzen / daß ihm seine so wohl eingerichtete Hofnung zu dem N. Dienste bey Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu gelangen ohne Zweifel durch die Verläumdung seiner Mißgönstigen ist zu Wasser worden. Man siehet daraus/wie doch Tugend und Geschicklichkeit so gar wenig bißweilen hilft / wenn gottlose Mäuler sie an ihren Aufkommen zu verhindern suchen. Allein darum muß er den Muth nicht ganz und gar fallen lassen. Gehet es iso gleich ein wenig schwer / so wird es doch endlich noch wohl gelingen / zumahl wenn meines hochwerthen Freundes gute Qualitäten seinen Patronen erstlich mit der Zeit besser bekannt werden. Ich habe noch immer mein Absehen auf ihr Excellenz den Herrn N. N. denn ich weiß / daß derselbe ihm nicht lassen wird / sondern möglichsten Fleiß anwenden / seinen Versprechen nachzukommen / und meinen liebsten Freunde eine austräglichke Stelle zu verschaffen. Diesen Herrn suche er sich nur durch möglichste Ehrerbiethung und Dienstbarkeit zum Patrone zu erhalten / so werden die Sachen schon noch gut werden. Ich aber verbinde mich indeß zu allen Diensten und verbleibe
Meines hochwerthen Freundes
geflissenster.

Wie

Worinnen die Beantwortung solcher Briefe bestehe.

Und so viel von denen Mustern der Condolenz- und Trost-Schreiben. Ihre Beantwortung anlangend/ so bestehet selbige gemeiniglich darinnen/ daß man des Freundes Aufrichtigkeit und Liebe gegen uns in Bezeugung seiner Christlichen Condolenz lobet; die kräftige Linderung des Schmerzens und der Betrübniß/ welche man aus seinem herrlichen Troste genommen/ herausstreicht; sich vor solcher Gewogenheit verpflichtet erkennet/ und ihm hinwiederumb/ jedoch in fröhlichen Begebenheiten/ angenehme Dienste zu erweisen wünschet.

Woher der Eingang zu nehmen.

Und zwar bestehet der Eingang nach Anleitung des oben gesetzten ersten Condolenz-Schreibens/ in einer höflichen Dancksagung/ daß der gute Freund bey dem uns betroffenen Trauerfalle ein so herzliches Mitleiden bezeigen wollen. Nach dem andern/ in Herausstreichung desjenigen Wohlwollens/ dadurch der Freund unser Herz in seiner Betrübniß zu beruhigen sich bemühet. Nach dem dritten/ in dem Beyfall/ so wir dem guten Freunde geben / daß allerdings der Abschied der Eltern aus dieser Welt/ denen Kindern die tieffsten Seelenwunden schlage: Nach dem vierdten/ man hätte selbst lieber gesehen/ daß des Freundes Glückwünschung zu der Heyrath unserer geliebten Tochter an statt der Condolenz über ihren Todesfall wäre vor uns gekommen/ allein man müste sich des

Hochz

Höchsten Willen gefallen lassen. Nach dem Fünften; wiewohl der Verlust/ welchen man in Einbüßung seines lieben Ehgatten erlitten/ also beschaffen/ daß man so leicht ihn nicht vergessen würde/ nichts destoweniger hätte das erwiesene Mitleiden des guten Freundes nebst dem beygefügtten Troste ein großes von unserer Bekümmerniß und allzuäussersten Traurigkeit hinweggenommen; Nach dem sechsten; Wiewohl die Zeit sonst zu Verkleinerung der Betrübniß über einen Unfall viel beytrüge/wolte sie doch uns fast mehr empfindlich zu unsern Schmerzen machen/ als denselben etwas abnehmen/ dieweil sie uns je länger je mehr nachzusinnen gebe/ wie viel wir verlohren/ und wie die Erfindungen des Ringanges nach dergleichen Anweisung auch in denen folgenden Condolenz-Schreiben möchten zu machen seyn/ davon die sich allhier befindlichen Ausarbeitungen anzusehen.

Der Vortrag bestehet meistentheils in der Billigung des Vortrages/so wir in den an uns geschickten Trostschreiben/ so wir zu beantworten/befinden.

Voraus der Vortrag bestehet.

Also beruhet der Vortrag nach Inhalt des ersten Condolenz-Schreibens darauf: Es wäre freylich wahr/weil der liebe Sohn von so herrlichen Gaben und guter Art gewesen/ auch uns jedesmal mit allen Gehorsam und kindlicher Ehrerbietung unter die Augen gegangen/wir ihn ungerne verlohren hätten/ doch weil es Gott also gefallen/ mußten wir uns seinen heiligen Willen ergeben. In dem andern bestehet der Vortrag darinnen/es wäre an dem

dem/ der Seelige hätte mehr Gewinst durch seinen
 seeligen Todt erhalten / als er jemahls aus einem
 längeren Lebensziele allhier hätte erwarten können;
 Doch wäre auf unser Seiten es besser gewesen /
 wann er noch etliche Jahre zu der Beförderung un-
 serer Wohlfarth gelebet hätte. Wiewohl man
 hierinnen Gottes allein weiser Vorsehung zu gehor-
 chen sich verbunden crachtete. In dem dritten
 Tan folgendes der Vortrag seyn: Wenn wir gleich-
 wol betrachteten/ daß uns des Höchsten Gütekeit
 den seeligen Vater so lange gelassen / biß wir und
 alle seine andere Kinder nicht allein groß gezogen
 worden/ sondern ihm auch die Freude geschencket
 worden/ daß er sie theils in Ehren-Aemptern/ theils
 verheyratet noch vor seinem Ende gesehen/ so hätten
 wir mehr dem grundgütigen Gott vor seine grosse
 Wolthaten zu dancken/ als uns über des lieben Va-
 ters Absterben zu betrüben. In dem vierdten ist
 der Vortrag dieser : Gott hätte wol gewust/ daß
 die liebe Tochter besser in dem Himmel/ als auf der
 Welt hätte können versorget werden / darum hätte
 er sie zu sich genommen/ und weil sie so wol aufgeho-
 ben / müsten wir uns desto eher zu frieden geben.
 Nach dem fünfften also: Man stellet vor die Zu-
 genden der eingebüsten Ehelieste / und wie man
 durch ihren Todt nun alles verlohren habe / dan-
 nenhero man nicht ohne Ursache betrübet wäre /
 doch wolte man sich endlich auch gerne bescheiden /
 daß der Höchste uns mit Creuze zu belegen aller-
 dings berechtiget / dannenhero man alles ihm an-
 heim stellen wolle. Nach dem sechsten darinnen:

Es würde uns jedweder in unsern Trauren Beyfall geben/ wer eine so liebreiche Mutter jemahls einge-
büßet hätte; da wir denn zugleich der Seligen ih-
re Tugenden heraus streichen / endlich aber doch
versprechen uns zu bemühen in Trauren masse zu
halten. Und also ist auch in dem übrigen Condolenz-
Schreiben mit dem Vortrage zu verfahren.

Die Bestättigung/ wie sie zu machen.

Die Bestättigung bestehet nach Inhalt des
ersten Schreibens darinnen: Zumahl wir es vor
eine sonderbahre Gnade des Höchsten zu erkennen/
daß da er alle beyde Söhne gleich gefährlich dar-
nieder gelegt/ er uns doch noch den einen davon ge-
lassen hätte/welchen wir wünschetten zu unsern Tro-
ste auffzuerziehen. Nach Inhalt des andern dar-
innen: Wassen denn auch die beste Ehrenstelle/ so
der Selige allhier würde erlangt haben/ doch nicht
ohne Last und grosse Beschwerde gewesen / und
wann er auch nach aller Anverwandten Wunsche
die beste Heyrath getroffen / würde sie doch nicht
ohne Widerwärtigkeit geblieben seyn; so aber
dürffte er dieses alles nicht mehr besorgen. Nach
dem dritten darinnen: Zudem so wäre das allge-
meine Verlangen der ganzen Bürgerschaft nach
den seligen uns ein sonderbahrer Trost / weil wir
daraus die Liebe spüreten/ so sie zu ihm trügen/ und
es dahero auch seiner familie würden genießten las-
sen. Nach dem vierdten darinnen: Es wäre ohne
dies eine Jungfer auf dieser Welt vielen gefährlichen

Nachstellungen unterworffen/ und die Reinigkeit ihres Standes könnte zwar leichtlich beslecket/ aber wenn dieses einmahl geschehen/ nimmermehr wieder zu der vorigen Vollkommenheit gebracht werden/ dannenhero solche zarte Rosen besser in der Hand Gottes/ als unter der gefährlichen Gesellschaft der verführischen Welt verwahret wären. Nach dem fünfften darinnen: Man wolte an den zurück-gelassenen Töchterlein sich trösten/ und zur Danckbarkeit derjenigen Treue/ die man von der Seeligen allezeit gespüret/ sie also auffzuerziehen sich bemühen/ daß sie die mütterlichen Tugenden an sich nehme: Nach dem sechsten also: Man wünschte wohl/ daß der seligen Mutter mehr als wohl/ und daß sie gnung Mühseligkeiten auff dieser Welt ausgestanden/ dannenhero man die ewige Ruhe ihr gerne gönnen wolte.

Der Schluß/ wie er in Antwort auff Condolenz-Schreiben einzurichten.

Der Beschluß bestehet nach Inhalt des ersten Condolenz Schreibens darinnen: Man wünschet/ daß der Höchste den Freund vor Trauerfällen bewahren wolle/ und erbiethet sich zu allen Dienstzeugungen. In dem andern darinnen: Daß wir in Betrachtung dieses alles des guten Freundes seinem vernünftigen Troste wollen statt geben/ und wie wir uns vor deren Mittheilung verpflichtet erkennen/ also wünschten wir Gelegenheit/ die hierbey erwiesene grosse Freundschaft zu vergelten. Auf das dritte darinnen: Wir bedanketen uns in dem/ vor das aufrichtige Mitleiden/ und dabey an die

die Hand gegebenen Trost des guten Freundes/und versprechen alle angenehme Gegendienste. Auf das vierte also: Man wolte sich demnach so viel als möglich der bisherigen Betrübniß entziehen; wünschete indeß/ daß der gute Freund bey Gesundheit und allen Wohlergehen möchte erhalten werden/und biethet seine Dienste zugleich an. Auf das fünfte: Ersuchet man den Freund wo er sich so viel könnte abmüßigen/ daß er uns auf ein paar Tage möchte in unsern Trauerstande zusprechen/ weil man nicht zweiffelte/ aus seinen kräftigen Unterredungen sich vollends zu beruhigen/indem man bereits aus seinem Briefe so viel Trost gefasset. Auf das sechste darinnen: Gott müste zu der so tief geschlagenen Wunde das beste thun / und dieselbe wiederum heilen/ indeß ergeben wir seinem allgewaltigen Schutze den guten Freund / und nechst Anwünschung / daß er vor dergleichen Trauerfällen ihn und seine familie noch lange Zeit behüten möchte/ verbleiben wir demselben zu allen Dienstbezeugungen verbunden.

Antwort auf das erste Condolenz-Schreiben.

WohlEhrenvester/Großachtbahrer und Wohlgelehrter / Insonders hochgeehrter Herr
und Freund.

Als derselbe bey dem mir von Gott zugeschiedten Trauerfalle sein so herzhliches Mit-leiden bezeigt/ und mir zugleich mit so schönen Troste in dieser meiner grossen Betrübniß an die Hand gehet/ habe ich mit verbindlichsten Dan-

cke zu erkennen. Nun ist wohl an dem/daß ich den lieben Sohn unnothen eingebüßet / denn so oft ich mir noch vorstelle/ mit was herrlichen Gaben sein guter Verstand ausgezieret/ und wie er solches alles so wohl anlegere und man aus seinem Fleisse und täglich zunehmender Wissenschaft die schönste Hoffnung machen kunte/ so gehen mir jedesmahl die Augen vom neuen über / und ich reiße die verharste Wunde wiederum auf; allein Gottes Willen müssen wir doch mit Christlicher Gedult annehmen/ der hat mir dieses liebe Kind gegeben/ er hat mir ihn auch wieder genommen / sein heiliger Name sey gelobet. Ich will nicht murren/sondern seiner Barmherzigkeit danken/daß da er mir beyde auf einmal nehmen können/er mit mir so väterlich getheilet/und mir noch den einen gelassen. Zu dessen fernerer Auferziehung ich seinen Beystand durch mein Gebeth zu erhalten nicht ermangeln werde. Wünsche im übrigen/daß desselben Güte meinen hochgeehrten Herrn vor allen Trauerfällen noch lange Zeit bewahren wolle/und ich zugleich die Gelegenheit erhalten möge / denselben durch angenehme Freundschafts-Bezeugungen mein dienstfertiges Gemüthe zu erkennen zu geben / massen ich unter Empfehlung göttl. Obhut jedesmahl verbleibe

Deines hochgeehrten Herrn
dienstgeflissenster.

Antwort auf das andere Condolenz-Schreiben.

Hochwerther Freund.

Ich bin demselben nicht wenig' verpflichtet / daß er bey dem mich betroffenen Zufalle mein ganz erschrockenes Gemüthe durch kräftigen Trost wieder zu beruhigen / und mir dadurch seine sonderbahre Affection zu erkennen zu geben bemühet ist. Und ist es zwar an dem / daß der liebe Bruder durch seinen seeligen Todt mehr Vorthteile erhalten / als er jemals aus einem längern Lebensziele auf dieser Welt hätte erwarten können; doch wie man diejenigen nicht gerne so bald misset / welche unsere Wolfarth zu befördern sich lassen angelegen seyn / also hätte ich noch wol wünschen mögen / daß er mir noch eine Zeit mit seinem guten Rathe / und Beyhülffe wäre an die Hand gegangen. Allein da bey diesem Fall mich die zu ihm tragende Bruderliebe mehr darauf zu sehen weist / was ihm / als was mir nützlich ist / so will ich mich gerne darein finden; und gebe ich meinem hochwerthen Freund hierinnen gerne Beyfall / gesetzt es wäre der Seelige bey noch längern Leben auf dieser Welt zu einer ansehnlichen Ehrenstelle erhoben worden / so würde sie ihm doch nicht ohne grosse Last und Beschwerde gewesen seyn / und wann er auch nach aller Anverwandten Wunsche die vortheilhaffteste Heyrath getroffen / würde sie doch von Creuz und Widerwärtigkeiten nicht seyn verschonet geblieben. Nun darff er dieses alles nicht besorgen. Es ist

zu einer Glückseligkeit gelangen / welche beständig ist / und bey der man von keinem Unglück mehr weiß. In dessen Erwägung gebe ich meines hochwerthen Freundes vernünftigen Trostgründen billig statt / und wie ich vor deren Mittheilung fleißigsten Dank sage / also wünsche Gelegenheit ehest zu bekommen / die hierunter erwiesene sonderbare Gewogenheit durch angenehme Dienste zu erwiedern; massen ich dann mich zu seyn bekenne

Meines Hochwerthen Freundes
verbundenster.

Antwort auf das dritte Condolenz-Schreiben.

Insonders Hochgeehrter Herr /

Werthgeschätzter Freund.

Es ist allerdings der Wahrheit gemäß / daß der Abschied der Eltern aus dieser Welt denen Kindern die tieffsten Seelenwunden schläget / und daß demjenigen Menschen eine schlechte Liebe von der Natur gegen die / von dem er gezeuget / müsse eingepflantet seyn / welcher die Thränen verwerffen wolte / die man über das Absterben eines Vaters vergießet; dannenhero ich auch die Meinigen und mit mir alle Wohlgesinnte dieselben vor rechtmäßig halten / da aber die Masse in Trauren / welches uns der Höchste zuschicket / als Christen zu beobachten gebühret / und mich auch darauff mein Hochgeehrter Herr durch gar schöne Trostgründe weist / habe ich mich billig in meiner grossen Betrübnis zu bescheiden / daß der Höchste uns noch langegung den seeligen Vater gelassen / ehe er ihn von uns

unserer Seite genommen: Denn wir ihm nicht allein nechst Gott unsere vollkommene Außerziehung zu danken/ sondern er hat auch an seinen Kindern die Freude erlebt/ daß die Education bey allen wol angeschlagen/ und er auf seinem Todtbette dieselben entweder verheyrathet/ oder doch in Ehren- Aem-
ptern gesehen. Vor diesen unverdienten Segen haben wir ingesamt Gottes unendliche Güte zu preisen/ und wie dieselbige auch sich so weit erstreckt/ daß sie die Liebe der ganzen Bürgerschaft unsern seligen Vater erworben/ also wollen wir die Göttliche Barmherzigkeit anrufen/ daß er auch dieses Glück möge seinen Kindern und Nachkommen wiederfahren lassen. Im übrigen habe mich vor die höflich abgelegte Condolenz gegen meinen hochwerthen Freund schuldigst zu bedanken/ und verspreche dafür alle angenehme Gegendienste/ massen ich dann unter Empfehlung Göttlicher Obhut verbleibe

Meines Hochgeehrten Herrn
Dienstergebener.

Die Antwort auf das vierdte Condolenz-schreiben wird einem anfangenden Brief- Verfasser so leicht nicht vorkommen/ doch so ihm selbige zu elaboriren beliebt/ so ist die Disposition der Materie aus der vorhergehenden Partition der zu dergleichen Briefen gehörigen Theile deutlich genug gewiesen/ also daß sich die Eintheilung wird leicht zusammen helfen lassen.

Antwort auf das fünfte Condolenz-Schreiben.

Insonders Hochgeehrter Herr/

Werthgeschätzter Freund.

Wiewol der Verlust/welchen ich in Einbüßung meiner lieben Frauen erlitten/also beschaffen/dasß er mir so leicht nicht aus dem Sinne kommen wird/so kan ich doch rühmen/dasß das bezeigte Mitleiden meines hochgeehrten Herrn nebst dem dabeygefügtten schönen Troste ein größses von meiner Bekümmerniß und äußersten Traurigkeit hinweggenommen. Denn wie es an dem / dasß die sonderbahre Liebe / welche ich zu der seeligen Frau wegen ihrer herrlichen Tugenden jedesmal getragen / mich durch ihren Abschied aus dieser Welt zu einer nicht wol beschreiblichen Schwermüthigkeit und Gram gebracht / so will ich mich doch dabey gerne bescheiden/dasß der Höchste mich so wohl als andere Menschen mit Creuze zu belegen wol befugt / dannenhero ich auch alles seinen göttlichen Willen anheimzustellen mich in Christlicher Gedult entschliesse; einen von denen besten Theilen meines Trostes werde ich das von ihr mir zurück gebliebene liebe Töchterlein seyn lassen / welches ich dann also aufzuerziehen mich bemühen werde / dasß sie die mütterlichen Tugenden mit der Zeit möge an sich nehmen. Im übrigen sehe ich herzlich gerne/wenn mein werthgeschätzter Freund sich so viel von seinen Verrichtungen könnte abmüßigen/mich zum wenigsten auf ein paar Tage in meinen Trauerstande

stande zu besuchen / weil ich nicht zweifle / es werde mein Gemüth durch dessen kräftiges zureden vol-
lends beruhiget werden / massen es aus den an mich
abgeschickten bereits so viel Trost gefasset. Wie
ich nun um die Ehre seines Zuspruchs nochmahls
anhalte / also verharre

Meines werthgeschätzten Freundes
dienstgeflissenster.

Antwort auf das sechste Condolenz- Schreiben.

Insonders hochgeehrter Herr W.

Hochwerther Freund.

Ich bekenne zwar / daß die Zeit zu Vermin-
derung des Schmerzens über einen uns zu-
gestossenen Unfall sonsten viel beizutragen
fähig ist / allein bey mir scheint sie in den mich betrof-
fenen Creuze je mehr und mehr das Gemüthe emp-
findlich zu machen / als meiner Traurigkeit etwas
abzunehmen / weil sie mir je länger je mehr nachzu-
sinnen giebet / wie viel ich an meiner seeligen Mut-
ter verlohren. Denn wenn ich bedencke / wie sorg-
fältig sie jedesmahl vor meine Wolsarth gewesen;
wie mühsam sie sich in der Auferziehung meines lieb-
en Geschwisters erwiesen; wie fleißig sie vor uns
und unser Glücke gebethet / wie wenig sie sich einen
Gang verdriessen lassen / dadurch mein bestes Kunte
befördert werden / und wie gleichwohl dieses alles
nun durch den Todt eingebüßet worden / so
wird niemand seyn / der mein Betrübniß mit
recht schelten kan. Doch da ich allerdings
erwe-

erwege / daß der seeligen Mutter anigo ganz wohl ist / und sie mir selbst noch auf ihren Todtbette befohlen / mich nicht allzusehr ihren Abschied dauren zu lassen / muß ich ihr billig Gehorsam leisten / in Traueren masse halten / und mich des Höchsten Willen ergeben. Dessen Barmherzigkeit wird bey der so tieff geschlagenen Wunde das beste thun / wie ich dann seinen allgewaltigen Schutze meinen hochwerthen Freund überlasse / und nechst Anwünschung daß er und seine familie vor dergleichen Trauerfällen noch lange Zeit möge behütet werden / verbleibe ich

Meines hochgeehrten Herrn und werthen
Freundes Dienstschuldigster.

Antwort auf das siebende Condolenz-Schreiben.

Insonders hochgeehrter Herr / ic.

Daß derselbe den Todesfall meines Sohns mit seinem Mitleiden beehret / und mir deswegen mit kräftigen Trostzeilen zuspricht / erkenne ich vor ein Zeichen seiner aufrichtigen Neigung / und bin ihm deswegen höchlich verbunden. Ich gebe es gerne zu / daß die Profession meines lieben Sohnes also beschaffen gewesen / daß ich mich einer solchen Trauer-Post wohl zu versehen gehabt / doch so es Gott gefallen / hätte ich ihn gerne noch eine Zeitlang behalten / wo nicht in der Seeligkeit vorgehen mögen / weil seine brave conduite also beschaffen ware / daß ich noch grosse Ehre an ihm erleben können / doch weil es nicht anders seyn sollen / so ist noch mein Trost / daß er nicht allzuplötzlich von dem Tode

Des allzeit fertigen Brieffstellers. 189

Tode überfallen worden/sondern er sich noch zu seinen Ende hat bereiten können. Des Höchsten Güte lindere meine darob entstandene Traurigkeit/ und behüte meinen hochgeehrten Herrn vor allen Unglück/ welches wie es von Herzen wünsche/ also verbleibe zu allen angenehmen Bezeugungen

Meines hochgeehrten Herrn
Dienstergebenster.

Antwort auff das achte Condolenz-Schreiben.

Mein Herr/

Sein Beliebtes hat zu Auffrichtung meines Gangs niedergeschlagenen Gemüthes so viel beygetragen/das ich ihm von Herzen deswegen verpflichtet bin. Und wie ich allerdings keinen geringen Trost daraus schöpffe / das/ da ja mein liebster Sohn in seinen Beruff sterben sollen/solches vielmehr durch eine Kranckheit als ein feindliches Geschüke geschehen/ also will ich mich um desto eher befriedigen/ und den höchsten Gott vor die hierunter erwiesene Wolthat Dank sagen/derselbe wolle meinen Herrn vor allen Trauerfällen gnädiglich behüten/ und mir die Gelegenheit an die Hand geben/ worinnen das ich mich erweisen könne

Meines Herrn
Dienstfertigsten.

Antwort auff das neundte Condolenz - Schreiben.

Inson-

Insonders hochgeehrter Herr/
Hochwerther Freund.

Desselben Christliches Mitleiden wegen des mich betroffenen Brandes habe so wohl mit schuldigen Danck zu erkennen/ als auch die sonderbahre Wolthat / welche er durch Übersendung einer ansehnlichen Beysteuer mir erwiesen/ höchlich zu rühmen. Der Allerhöchste ersetze diese Mildigkeit tausendfach/ und überschütte dafür meinen hochwerthen Freund mit seinen reichen Segen. Sonsten habe ich mir es allerdings sehr zu Gemüthe gezogen/ daß nicht allein mein Haus von Grund aus darauff gegangen/ sondern auch alle meine Mobilien/ und was ich am meisten bedaure/ meine so feine Bibliothec, davon ich doch nicht ein einziges Buch hätte retten können. Doch ich muß dem lieben Gott stille halten/ und gedenccken/ daß mir dieses Creuze nicht allein sey auferleget/ sondern andere mehr damit heimgesuchet worden/ welche sich ebenfalls dem Göttlichen Willen in Gedult ergeben müssen. Mein hochwerther Freund behalte nur gegen mich das durch so viele Proben erwiesene geneigte Gemüthe/ und versichere sich gegentheils/ daß ich desselben aufrichtige Meynung mit gebührenden Danck zuerkennen/ auch so Gott das Vermögen giebet/ nach Schuldigkeit zu vergelten nicht unterlassen werde/ massen ich dann unter Empfehlung Göttlicher Obhut verharre

Meines hochwerthen Freundes
dienstverbundener.

Ant:

Antwort auf das zehende Condo-
lenz-Schreiben.

Insonders hochgeehrter Herr/
Werthgeschäfter Freund.

Ich wolte zu dem mich betroffenen Unglücke
der Plünderung gerne stille schweigen/ wann
ich nur nicht so gar liederlich wäre darzu ge-
kommen/ und von den einen Schelmen/ so mich her-
nach am meisten auslachte/ so schändlich wäre ver-
führet worden. Denn als ich in das Städtlein N.
kame/ fandte ich in dem Wirths-Hause einen Neu-
ter sitzen/ welcher gleich speisete/ und den Ansehen
nach ein recht ehrlicher und aufrichtiger Mann wa-
re; Er that mir gleich die Höflichkeit/ nöthigte mich
mitzuessen/ fragte dabey mit einer guten Manier/
wo ich herkame/ und wo mein Weg hinaus gienge/
da ich ihm nun davon Bericht gabe/sagte er/bisß auff
Francenthal wolte er mir Gesellschaft leisten/
denn dahin wäre er in gewissen Geschäften von sei-
nen Obristen beordert. Ich erkundigte mich/ ob
es auch wegen der hin und wieder liegenden Böl-
cker sicher wäre/ da dann/ dieser antwortete/ man
hörete doch eben nicht von sonderlichen Rauben/
und würde es zumahl destoweniger zu bedeuten ha-
ben/ weil er bey mir wäre/ denn sie doch einen/ der
auff Ordinanzen ritte/ so leicht nicht angegriffen. Ich
ware recht froh in dieses Soldaten Gesellschaft
gerathen zu seyn / und nachdem wir uns wohl
gesättiget / ritten wir miteinander fort. Da
wir an ein Holz etwan eine halbe Stunde von
Fran-

Franckenthal kamen/ begegneten uns noch zweene
 Reuter/ die dem/ so bey mir ware/ als ihren Cam-
 meraden freundlich zusprachen/ fragten/ was er vor
 einen Gefährten bey sich hätte/ und was des We-
 sens mehr. Er gab ihnen Bescheid/ als wäre gar
 nichts unter ihnen abgelegt; da wir aber weiter
 in das Holz hinein kamen/ lobeten die leichtfertigen
 Bögel mein Pferd so/ und bothen mir einen Tausch
 an: Ich sagte/ daß es mir nicht feil wäre/ allein
 sie meyneten/ ihnen stünde es doch recht wohl an/
 hießen mich herunter steigen und sagten/ ich wäre
 nun nicht weit mehr von Franckenthal/ biß dahin
 könnte ich wol zu Füsse gehen. Ich mochte einwen-
 den was ich wolte/ da war keine Barmherzigkeit.
 Endlich bate ich meinen Reise-Geserthen/ denen
 andern doch zuzureden/ daß sie mir das Meinige
 ließen/ ich wolte ihnen gerne eine gute Discretion ge-
 ben: Allein dieser leichtfertige Bösewicht hielt mich
 noch darzu hönisch sagende/ ob ich nicht wüßte/ daß
 die Soldaten auch Geld braucheten / und gute
 Pferde nöthig hätten: Damit ich mich aber nicht
 beschweren sollte/ als wolten sie mir viel zutragen las-
 sen/ so könnte ich nur mein Geleisen ihnen auch auffzu-
 heben geben: damit nahmen sie mir auch dasselbi-
 ge/ und warneten mich/ ich sollte ja nicht etwan an-
 fangen/ üble Worte zu gebrauchen/ sonst wolten
 sie mir eine Kugel durch den Kopff schencken. Also
 ware ich genöthiget / das Meinige ohne längere
 Widerrede denen Räubern zu lassen. Nun habe
 ich es zwar bey den Obristen N. anhängig gemach-
 et/ ob ich aber was wieder bekomme/ darzu ist noch
 nicht allzugrosse Hoffnung. Der Höchste ersetze
 mir

Des allzeit fertigen Brieffstellers. 193

nen dabey erlittenen Schaden auf andere Wege/
und behüte meinen Hochgeehrten Herrn hinwieder-
umb für allen Unglück. Im übrigen verbleibe ich
nechst Empfehlung Göttl. Obhut

Meines Hochgeehrten Herrn und sehr
werthen Freundes dienstwill-
ligster.

Antwort auf das elffte Trost-
Schreiben.

Monsieur,

Dieselbe hat durch sein geliebtes de dato den
21. Augusti mir ein solches Herz gemacht/
daß meine Betrübniß wegen des besorgten
Unglück meines Sohns auf die Helffte wieder ver-
schwunden. Denn wie ich nicht zweiffele/ daß Mon-
sieur sein Bericht wegen der gesehenen Lista der ge-
bliebenen und blessirten Officirer warhafftig ist/
und denn darunter der Obrist-Wachtmeister nicht
zu finden/so bin ich von Herzen froh darüber/ und
sage Monsieur gang freundlichen Danc / daß er
mir diese gute Post habe zuschreiben wollen/ werde
auch nicht unterlassen solches gegen meinen Sohn
zu rühmen/ so bald mir Gott das Glück giebet/ ihn
in guter Gesundheit wiederum zu sehen. Wo-
mit ich Monsieur Göttl. Obhut empfehle und ver-
bleibe

Monsieur

seine ergebene Freundin.

Antwort auf das zwölffte Trost- Schreiben.

Insonders Hochgeehrter Herr/ ic.

Vornehmer Freund.

Ich erkenne mit schuldigen Danck/ daß derselbe bey dem mich betroffenen schmerzlichen Trauerfall sein affectionirtes Gemüthe durch eine aufrichtige Condolenz wollen an den Tag legen; und wie ich nicht kan in Abrede seyn/ daß über diesen allzugrossen Verlust ich mich in auferster Traurigkeit befinde/ also ist mir der von rechtschaffenen Freunden und Gönnern zugeschriebene Trost so nöthig als angenehm. Dann wann ich bedencke/ wie bey meiner seligen Liebsten und mir so gar ein Wille und ein Herz war/ und wie so zu sagen eines mehr in den andern als in sich selbst lebete/ so wundert mich/ wie ich ihr Absterben habe sehen können/ daß ich nicht zugleich den Geist aufgegeben. Jedoch des Höchsten Schluß muß ich mit demüthigen Herzen auf- und annehmen; hat es derselbe also verordnet/ daß die Seelige Liebste ihren Hochzeit-Tag in den Himmel begehen sol/ so kan ich ihr diese Glückseligkeit nicht mißgönnen; wer weiß ob mir nicht Gott die Gnade thut/ und mich bald nachholet; Dessen allgewaltigen Schutz ich meinen Hochgeehrten Herrn überlasse/ und verbleibe

Meines Hochgeehrten Herrn
ergebenster.

Ant:

Antwort auf das drenzehende
Trost-Schreiben.

Monsieur,

Es ist an dem/wer aniko mein Freund seyn
will/muß mir weinen helfen. Ich sehe zwar/
daß ich durch Thränen meinen Liebsten nicht
wieder bekomme / doch seine Tugenden verdienen
noch wohl/ daß ich meine Augen noch eine gute Zeit
nicht lasse trocken stehen. Das unmäßige Trauren
weiß ich/daß es nicht Christlich sey; allein wer will
mir vor übel halten/ daß da alle meine Freude und
Vergnügung mit meinem Liebsten ins Grab ge-
leget/ ich mich nun an weinen ergöße / und umb sein
Andencken zu Ehren die Thränen meinen Zeitver-
treib seyn lasse? Daß Monsieur mir einen Trost durch
Vorstellung unterschiedener Zufälle zu geben sich
bemühet/die mich hätten betreffen können/wann ich
auch zwanzig Jahr mit ihm in Ehestande gelebet/
dieses ist vergebens: denn alle Widerwärtigkeit die
mir auch hätte zustossen können/wolte ich willig auf
mich genommen haben / wenn ich nur so glückselig
gewesen/ihn zum wenigsten etliche Jahre zu besitzen.
Nun der Todt hat mir diesen Vortheil zu nichte ge-
macht; allein meine Liebe hat er darumb nicht mit
zu Grunde richten können. Denn mein Herz ist
mit meinem Liebsten ins Grab geleget / und meine
Sehnsucht nach ihm soll nicht ehe aufhören/ als biß
ich auch dahin komme/wo er sich iho befindet/ dieses
ist meine endliche Resolution; womit ich Monf. göttl.
Obhut empfehle/ und verbleibe

Monsieur

Vôtre servante.

Antwort auf das vierzehende Trost Schreiben.

Monfieur,

Wiewohl ich oftmahls die Ehre gehabt /
Schreiben von ihm zu bekommen / so ist mir
doch keines so nützlich als eben dieses letzte
gewesen. Denn ob ich zwar von Herzen gewün-
schet / daß Monsieur in dergleichen Materie an mich
zu schreiben möchte seyn überhoben worden / nichts
destoweniger / da es Gott gefallen / meinen liebsten
Herrn Vater mir zu nehmen / bedarf ich am nothig-
sten guter Freunde Trost. Monsieur hat durch so
geschickte Gründe selbigen mitzutheilen gewußt / daß
je mehr ich seinen Brief durchlese / je ruhiger wird
mein Gemütthe über den mich betroffenen Fall.
Dannenhero bekenne ich mich höchlich Monsieur
verpflichtet / und bitte / so gütig zu seyn / mir Gelegen-
heit an die Hand zu geben / worinnen daß ich ihm
wiederum erweisen mag / wie sehr ich sey

Monfieur

seine ergebene Freundin.

Antwort auf das funfzehende Trost Schreiben.

Monfieur,

Es ist eine kleine Bosheit / daß er mir Schuld
giebet / als weinete ich nur über meine Frau
Grosse Mutter / daß sie nicht eher gestorben:
Meinet er nicht / daß ich sie lieb gehabt / ob sie schon
eine alte Frau ware? Er sollte wohl viel drum ge-
ben / daß ich ihm so affectioniret wäre / so hätte er sich
auch

auch einmahl so vieler Thränen von mir zu getrü-
sten / wenn er von dieser Welt Abschied nehme.
Doch ich halte / daß er es noch nicht groß in willens
ist / und würde auch der Tod Mühe haben / ihn zu
finden / weil er gar selten lange an einem Orte blei-
bet. Indes aber / weil er mir so gar wenig Empfind-
lichkeit vor meine seelige Frau Grosse-Mutter zu-
trauet / so will ich ihm hiermit zur Straffe auferle-
get haben / nicht ehe zu mir zu kommen / er bringe mir
dann einen ganzen Bogen Verse zu der lieben
Frauen letzten Ehren mit ; Denn sonst wird er gar
schlecht willkommen seyn

Monfieur

bey seiner Dienerin.

Antwort auf das sechzehende Trost- Schreiben.

Monfieur,

Als derselbe mir wegen der schändlichen
Blattern / so mein schlechtes Gesicht vol-
lends gar verdorben / so viel Trost zuspricht /
habe ich mit gebührenden Dancke zu erkennen. Ob
ich nun zwar mich so sehr über diesen Zufall nicht
gräme / als es wohl Monfieur mag vorgebracht
seyn / so lasse ich mich doch auch so leicht nicht bere-
den / wie er vielleicht meint / daß die zurückbleiben-
den Mahle die Unnehmlichkeiten ehe vermehren / als
dieselben in einem Gesichte vermindern solten. Den
Vorthail werde ich davor haben / daß wenn ich in
Spiegel sehe / ich mich meiner Heßigkeit erinnernd
der Demuth befeßigen werde ; wiewohl verhoff-
entlich niemand über meine Hoffart auch vor die-
sen

sen wird geklaget haben. Daß mir Monsieur einen Rath ertheilet / hinfüro etwas freundlicher zu seyn / darinnen wird er mich entschuldiget halten. Wann häßliche Leute allzufreundlich seyn / so urtheilet man sie von gar leichten Gemüthe / und hat das Ansehen / als suchten sie sich überall anzubieten. Dahero werde ich wohl bey meiner einmahl angenommenen Mine bleiben / denn die mich sonst kennen / seynd selbige schon gewohnet / und neue Freunde verlange ich mir eben nicht zu machen. Monsieur vergebe mir / daß ich so frey meine Gedanken schreibe / er kennet meine Aufrichtigkeit / und daß ich nicht viel simulire / massen ich dann auch ohne Falschheit bin

Monsieur

seine geneigte Freundin.

Antwort auf das siebenzehende Trost-Schreiben.

Hochwerther Freund.

Als derselbe in meiner Dürftigkeit noch an mich gedencet / und solcher mit einer ansehnlichen Beyhülffe zu statten kommet / dieses wolle ihm des Höchsten reiche Hand mit tausendfachen Seegen wiederumb ersetzen. Ich bekenne / daß die Armuth so schwer einem rechtschaffenen Gemüthe zu ertragen ist / als eines von denen größten Unglücken. Zumahl da ein armer gleichsam ein allgemeiner Fußschemel der böshafftigen Welt seyn muß / und ein jedes seinen Hohn und Spott über ihn ausschüttet. Ich geschweige / von wie viel guten man verhindert wird / welches man / so es einem nicht

nicht am besten fehlete/ mit Freuden würde ausgerichten. Nun der Höchste/ welcher es also geordnet/ wird wissen/ worzu mir dieser Mangel nützlich ist/ diesen will ich sorgen lassen/ und indeß fleißig besten/ daß er mir einen Weg zeigen soll/ wie ich mein täglich Auskommen verdienen könne. Hiernächst bitte/ es wolle mein hochwerther Freund mich seiner fernern Gunst und Liebe würdigen / und die Vergeltung von dem Höchsten erwarten. Ich indeß wünsche von Herzen / daß ich mich nicht alleine in Worten/ sondern auch in der That erweisen könne.

Meines hochgeehrten Freundes
erkenntlichsten Diener.

Antwort auf das achtzehende Trost-Schreiben.

Hochwerther Freund.

Ich erkenne mit schuldigen Dancke / daß derselbe sein aufrichtiges Mit leiden wegen des mir fehlgeschlagenen Diensts bey N. N. bezeuget/ und wie es wol an dem/ daß meine Mißgünstigen mich bey dem Herrn von N. so dabey das meiste zu sagen hatte/ mögen verläumbderisch angossen haben / daß ich hinterhin gegangen / also schmerzet mich solches umb desto mehr / weil ich unschuldig verfolgt werde/ und dazu nicht den geringsten Anlaß gegeben. Ich stelle die Rache Gott anheim/ der wird schon solches diesen gottlosen Leuten vergelten/ und mich zu versorgen wissen. Des Herrn von N. Excellenz hat mir gute Bertröstung gegeben/ mich ehest zu accommodiren/ als es nur Gelegenheit geben wird. Und weil dieser Minister meines Lebens und Wandels besser kundig / so

habe ich so leicht nicht zu befürchten / daß er meine Feinde anhören wird. Ich wünsche solches von Herzen / und daß ich in kurzen mein Glück finden möge / damit ich geschickter als jezo sey / meinem hochwerthen Freunde in der That zu bezeugen / mit was Begierde daß ich bin

desselben

ergebener Diener.

Dieses mag zum Exempeln der Condolenz- und Frost-Schreiben nebst deren Beantwortung genug seyn : Kommt nun gleich ein anderer Fall / als hier vorgehends nicht angeführet / deswegen man dergleichen Brief verfertigen soll / so lästet sich doch aus denen bereits gegebenen Mustern leichtlich die Nachahmung finden. Wir gehen weiter / und wollen eine andere Gattung der Gebühr-Schreiben / nemlich wie man einem zu einer Sache Glück wünschet / vor uns nehmen / folget demnach

Das 8. Capitel.

Von

Denen Glückwünschungs-oder Gratulations-Schreiben.

Woher Gratulations-Schreiben nöthig sind.

Diese Art Briefe ist in der menschlichen Gesellschaft zu Erhaltung der Vertraulichkeit unter guten Freunden und zu Erwerbung des Wohlwollens bey denen Patronen gleichfalls sehr